

Okinkapampa von Orango

Vor uns am Boden sehen wir gigantische Fussabdrücke, so gross, dass unsere Eigenen locker fünfmal darin Platz finden könnten und eine überbreite Schneise im sonst meterhohen Grass. Beides zeigt uns an, dass wir nicht mehr weit weg sein können...



Pirogen heissen die aus Massivholz gefertigten Schiffe in Westafrika, von Einbäumen bis 20 Meter lange und hochseetaugliche Kanus.



VORWORT

In 30 Monaten segelte ich, Niklaus Wildisen, von Südfrankreich über Westafrika nach Südamerika und weiter in die Karibik, von wo aus ich Einhand nach Europa zurückgesegelt bin. Davor waren wir fast immer zu zweit oder zu dritt unterwegs, insgesamt haben mich mehr als 23 Menschen auf diesen 20'000 Meilen begleitet. Das Schiff, ein Wharram Tiki26 Eigenbau, bestach durch seine Einfachheit (siehe auch den Artikel über James Wharram in dieser Ausgabe). Auf einem anderen Schiff wäre diese Reise mit einem Monatsbudget von 300 Schweizerfranken wohl auch nicht möglich gewesen. In einer dreiteiligen Serie berichte ich in WAVE von den Erlebnissen meiner Reise.

Nach stundenlangem Suchen, geplagt von der unbarmherzigen Mittags-sonne, von Sümpfen und Mangrovenwäldern, die uns den Weg versperrt haben und lästigen Insekten-schwärmen, glauben wir, den Ort gefunden zu haben, der uns gestern in Angagumé beschrieben worden ist. Dort, wo die letzten Salzwasserhippos dieser Welt leben, circa 50 von Ihnen soll es noch geben.

Die Schneise, welche eines dieser gewaltigen Tiere in das meterhohe Gras getrampelt hat, endet, und wir stehen vor einem kleinen von Schwimmpflanzen überwucherten See. Hier müssen sie sein.

Die einzige Möglichkeit, ihren massigen Körper bei der Hitze zu kühlen, ist dieser See. So wurde es uns gestern in dem Dorf Angagumé auf der Insel Orango erklärt. Wir wurden auch gewarnt, wie unberechenbar und gefährlich Hippos sein können. Mehrere Menschen sind schon gestorben beim Versuch, die Tiere von ihren Reisfeldern zu vertreiben. Pro Nacht kann ein Hippo bis zu einer Tonne Reis zerstören. Angespannt beobachten wir aus sicherer Distanz das Treiben rund um den kleinen See, sehen Reiher auf ihrer Jagd nach Kleintieren und ein Krokodil, welches gemütlich aus dem Wasser kriecht. Aber auch nach einer Stunde Geduld sehen wir noch kein Anzeichen eines Hippos.





Erst später im Gambia haben wir sie zu Gesicht bekommen: zwei kämpfende Hippo-Bullen.

Die Gewässer der Bissagos sind berühmt für ihren Fischreichtum. So beschäftigen sich auch hier vor Boloma, der ehemaligen Hauptstadt von Guinea-Bissau, viele Menschen mit Fischfang.





Nachdem wir im April 2019 in Marseille auf einem 26 Fuss «Wharram» Katamaran gestartet waren und in Marokko, auf den Kanaren und Kapverden segelten, kamen wir im August in Dakar an. Dies war für uns der Beginn des Entdeckens eines einzigartigen Segelgebiets. Im Senegal haben wir den Sinne-Saloum sowie die Casamance besegelt, dazwischen waren wir in Gambia und dort auf dem gleichnamigen Fluss unterwegs. Ein Segelgebiet abseits bekannter Routen mit spärlichen Informationen. Umso mehr waren wir auf die Hilfe der Einwohner angewiesen und sind durch den regen Kontakt mit der Bevölkerung ihrer Lebensart und Kultur näher gekommen, mehr als sonst irgendwo auf meiner Reise.

Zurück nach Orango, die Insel der Salzwasser Hippos. Orango ist eine von 88 Inseln des Bissagos Inselarchipels vor Guinea-Bissau, dem Land südlich vom Senegal. Die Insel ist, wie auch 20 weitere, bewohnt. Vor unserer Ankunft auf Orango wussten wir nichts über diesen Ort. Basierend auf Satellitenbildern von Google Maps vermuteten wir einzig, wo wir einen geschützten Ankerplatz finden würden. Doch noch bevor wir ankern können, werden wir von einem Militärboot auf Patrouille angehalten und befragt, ob wir eine Bewilligung haben, das Naturschutzgebiet zu betreten. Wir verneinen und bekommen die frustrierende Information, dass wir die Bewilligung in der Hauptstadt Bissau einholen müssen, aber es folgt eine weitere, höchst interessante Information: auf dieser Insel gibt es Hippos. Wir werden gefragt, ob wir seit unserer Ankunft auf Orango gefischt haben, wieder verneinen wir und bekommen sogleich einen Teil der Fische geschenkt, welche die Militärs heute morgen auf der Patrouille gefangen haben.

Die Wharram Tiki 26 «Wayan» wurde 1997 in den Niederlanden aus Sperrholz gebaut. Die Crossbeams, welche die beiden Rümpfe verbinden, werden einzig mit Leinen auf dem Deck fixiert.



OKINKAPAMPA



Im Delta des Sinne-Saloums im Senegal bestimmen die Gezeiten den Alltag, der Weg zu diesem Dorf ist nur bei Niedrigwasser begehbar.

Bei der zweiten Ankunft auf Orango, nun mit einer Bewilligung, ankern wir im Norden der Insel, mit einem Zugang zu einer Siedlung, von der wir uns versprechen, Informationen über die Standorte der Hippos zu bekommen. Wie so oft werden wir überrascht und bekommen noch viel mehr. Wie an den meisten Orten, die wir in Westafrika besuchten, sind auch hier Kinder die Ersten, welche unsere Ankunft registrieren. Sie haben viele Fragen und zeigen uns die verschiedenen Gebäude, die meisten aus Lehm mit Strohdächern, zwei Gebäude sind aus Ziegelsteinen und einem Wellblechdach, die Schule und ein Spital.

„Wer wohnt in diesem Haus?“ fragen wir und deuten auf ein grosses und zentral gelegenes Gebäude. „Niemand“ ist die Antwort, es ist die Grabstädte von Okinkapampa.

Dinghy-Ausflug in einen Mangrovenwald.



Trockenfallen mit einem Wharram-Katamaran - kein Problem.



Okinkapampa war die Königin von Orango zu Beginn des 20. Jahrhunderts, eine turbulente Zeit für die Bijagos. Die Portugiesen waren dabei, ihre Kolonialmacht in Westafrika auszudehnen. Durch eine geschickte Verhandlungsführung mit den Kolonialisten schützte Okinkapampa ihr Volk vor dem Krieg und der Sklaverei. Die traditionelle Lebensweise konnte auch nach ihrem Tod 1930 noch mehrheitlich aufrecht erhalten werden. So sind die Menschen beispielsweise nach wie vor in einem Matriarchat organisiert, die Frauen bestimmen die meisten Angelegenheiten. Eine Königin gab es aber nach Okinkapampa keine mehr.

Wie uns das erzählt wird, schauen wir ehrfürchtig auf das Grab von Okinkapampa und die Schnitzereien in der Eingangstüre des Hauses. Sie zeigen die Königin in einem Einbaum Kanu, Antilopen und einen riesigen Schädel von einem Hippo. „Stimmt es, dass es hier auf der Insel Hippos gibt... wo finden wir sie?“

Vor Orango steuerten wir insgesamt 12 weitere Inseln des Bijagos Archipel an. Inseln die, so nahe sie auch beieinander sein mögen, immer wieder Neues zum entdecken boten. Eine Djembesession mit animalistischem Tanz am Strand von Galinhas, ein Affenjäger auf Canhabaque, ein französisches Kreuzfahrtschiff vor Boloma, die Diplomantochter Dolcejana, welche uns auf Bubaque vor einer willkürlichen Navigationsgebühr bewahrt hat; zwei Italiener, die sich eine Insel gekauft haben, die so klein ist, dass sie noch nicht einmal einen Namen hat und trotzdem mehrere riesige Affenbrotbäume auf ihr wachsen.

So paradiesisch und magisch das Bijagos Archipel ist, so hat das Navigieren innerhalb dieses Archipels seine Tücken. Die einzigen Seekarten, welche es gibt,

sind mehr als 40 Jahre alt und zeigen nur sehr wenige Details. In dem Gebiet ist das keine grosse Hilfe, bis zu fünf Meter Gezeiten und entsprechend starke Strömungen verändern die Lage von Sandbänken ständig. Das Wasser ist auch auf den vielen Meilen von der Flussmündung entfernt liegenden Inseln durch die Sedimentfracht so dunkel gefärbt, dass man den Grund auch bei wenigen Zentimetern Wasser nicht sehen kann. Innerhalb der Flüsse sind wir mehrmals täglich aufgelaufen. Das war nicht weiter ein Problem, weil wir das 800kg schwere Schiff einfach von Hand aus der Untiefe zurück ins tiefe Wasser schieben konnten. Dabei mussten wir auch nicht mehr als bis zur Hüfte nass werden, dank einem Tiefgang von nicht einmal einem halben Meter. Innerhalb des Bijagos Inselarchipel galt es, viel aufmerksamer zu segeln, da wir nicht wie auf den Flüssen vor Wellengang geschützt waren. Ein Auflaufen mit Wellen hätte gefährlich werden können.



Begabte Djembe-Spieler auf Galinhas.



Wayan im Gambia. Obwohl ich fast eine Woche ohne Crew unterwegs war, musste ich nie alleine sein. Wie an jedem Ort, den ich besuchte, wurde ich auch in diesem Dorf mit offenen Armen empfangen.

Aus einer Stunde Warten wurden zwei, wir geben auf und machen uns auf den Weg zurück zum Schiff.

Wir sind froh, als wir kurz vor Sonnenuntergang das Schiff erreichen. In der Nacht kommen die Hippos auf der Suche nach Nahrung aus dem Wasser an Land, dabei hätten wir ihnen nicht im Weg stehen wollen. Als wir mit unserem aufblasbaren Kanu unser Schiff erreichen sehen wir, dass jemand auf dem Schiff war. Wer kann das schon gewesen sein, wir ankern in einem kleinen Meeresarm, umgeben von nichts als Mangroven. Offensichtlich war es ein Fischer, denn drei stattliche Fische warten als Geschenk auf uns. Wir durften während den vier Monaten, in welchen wir bereits in Westafrika segeln, eine unglaublich ausgeprägte Kultur der Gastfreundschaft kennenlernen. Dass diese keine Grenzen kennt, beweisen diese drei Fische.

FORTSETZUNG FOLGT

In der dreiteiligen Serie in «Wave» berichte ich von Erlebnissen meiner Reise. Wer sich tiefer damit beschäftigen will, findet viele weitere Informationen auf meiner Website exploratio-mundi.ch.

Mit maryvent.ch habe ich einen Partner gefunden, mit dem ich ab 2022 Ausbildungs- und Ferientörns anbieten werde, sowohl für SeglerInnen wie auch für Leute, die diese Welt neu entdecken möchten. Ab 1'050 Franken die Woche bieten wir neben Segeln auch Kombinationen wie Segeln und Yoga, Segeln und Kiten sowie Segeln und Kulinarik an.

www.exploratio-mundi.ch
www.maryvent.ch

T NIKLAUS WILDISEN
F NIKLAUS WILDISEN